

Das Ende ist ein schöner Anfang

Nicht mehr selber Auto zu fahren, ist keineswegs das Ende der Mobilität. Auch wenn das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr für ältere Menschen bisweilen eine Herausforderung ist: Billettautomaten beissen nicht – sie lassen sich zähmen. Von Nelly Jaggi

Hans ist 72 Jahre alt und merkt, dass ihm das Autofahren zunehmend Mühe bereitet. Zug fährt er zwar gerne, trotzdem macht ihm die Vorstellung Angst, den Führerschein abzulegen. Zugbillets kauft er, wenn nötig, seit Jahr und Tag am Schalter. Nun droht die Schliessung des Schalters am Bahnhof seines Wohnorts. Einen Bilettauto-

maten hat Hans noch nie bedient. Hans ist fiktiv. Aber seine Sorgen stehen stellvertretend für die Sorgen seiner Generation.

«Für viele ältere Menschen bedeutet diese Situation ein Dilemma. Das erfolgreiche Umsteigen auf ein anderes Fortbewegungsmittel muss geübt werden. Gleichzeitig braucht, wer seine Fahrfähigkeit behalten will, eine gewisse Routine», erklärt Michael Rytz. Er ist Experte für Verkehrssicherheit beim VCS Verkehrs-Club der Schweiz und weiss um die Sorgen der älteren Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Es braucht Selbstverantwortung

Sind ältere Menschen innerorts unterwegs, ist Autofahren eine der sichersten Fortbewegungsarten. Gemessen an den zurückgelegten Kilometern, verunfallen sie weniger häufig, als wenn sie zu Fuss oder auf dem Velo unterwegs sind. Seit diesem Jahr steht die erste kontrollärztliche Untersuchung fürs Autofahren mit 75 Jahren an – statt wie bisher mit 70 Jahren. «Das trägt dem Umstand Rechnung, dass Seniorinnen und Senioren heute länger fit sind als früher. Aber Gesundheit ist immer individuell, es gibt also trotzdem Menschen, die wegen gesundheitlichen Einschränkungen nicht mehr bis zur ersten Kontrolle Autofahren sollten», erklärt Rytz.

Glücklicherweise hätten die meisten Autofahrerinnen und -fahrer genug Selbstverantwortungsgefühl und gäben den Führerschein freiwillig ab, wenn



Mit Unterstützung und Übung verschwindet die Angst vor dem Billettautomaten rasch.

ihre Fahrfähigkeit abnimmt, weiss er. Und hier kommt Hans wieder ins Spiel: Billettautomaten, komplizierte Tarifsysteme der lokalen Verkehrsverbünde oder (allzu) kurze Umsteigezeiten werden beim Umstieg vom Auto auf den ÖV oft zum Hindernis.

Der VCS beteiligt sich mit dem Büro Rundum mobil und weiteren Partnern an den Kursen «Mobil sein & bleiben». Sie bringen der Generation 55plus das Thema Mobilität im Alltag näher – mit all seinen (neuen) Tücken. Elias Vogler, Geschäftsführer der VCS-Sektion Luzern, leitet regelmässig solche Kurse. «Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind vor allem Pensionierte. In erster Linie sind es Autofahrerinnen und -fahrer, die ihren Führerschein in naher Zukunft abgeben wollen», erzählt er.

Es braucht Praxis

Die Kurse dauern einen halben Tag, im Zentrum steht die praktische Schulung an den Billettautomaten. «Das ist der Hauptgrund, warum die Leute teilnehmen», weiss Vogler. «Sie wollen wissen, was es braucht, und sich für die nächste Reise entsprechend vorbereiten können. Es geht wirklich darum, die Hürde



problemlos

Dave Durner und seine Familie setzen auf das Velo als Verkehrsmittel. Über ein eigenes Auto haben sie nie nachgedacht – auch weil sie finden, in der Schweiz sei ein Leben ohne Auto fast überall problemlos möglich. Die Freizeitaktivitäten werden entsprechend gewählt, sodass sie meist ohne Auto zu erreichen sind. Und wenn es wirklich einmal nicht ohne Auto geht – zum Beispiel in den Ferien – leihen sie eines von Verwandten oder mieten eines vor Ort.

abzubauen, einem Automaten ein Billett zu entlocken», betont er.

Die Seniorinnen und Senioren lernen das nationale und lokale ÖV-Angebot kennen und erhalten praktische Tipps vom Gepäcktransport bis hin zu Sparmöglichkeiten beim Billettkauf. Dieses Spektrum deckt sich mit den Bedürfnissen, die Seniorinnen und Senioren in einer Befragung des VCS im letzten Herbst geäußert haben. Insbesondere unübersichtliche Tarif- und Zonensysteme bei Verkehrsverbänden bereiten vielen Mühe.

Ein weiterer Aspekt, der zwar nicht im Zentrum der Kurse steht, aber dennoch thematisiert wird: die Verkehrssicherheit. Dabei geht es um die spezifischen Herausforderungen im Alter – wie längere Reaktionszeiten, aber auch um neue Strassenverkehrsregeln. Die Schulung erfolgt durch die Polizei. Ein Zusatz, der durchaus Sinn ergibt. Ältere Menschen sind nämlich weitaus am häufigsten zu Fuss unterwegs – über 90 Prozent von ihnen täglich.

Es gibt Alternativen

Vogler erlebt die Reaktionen der Teilnehmenden auf die Mobilitätskurse durchwegs als positiv. Das bestätigen auch die Rückmeldungen. «Ich bin zur Überzeugung gekommen, dass ich den Billettautomaten bedienen kann. Er beisst nicht», merkt ein Senior mit einer Prise Humor an. Ein anderer ist überzeugt: «Wenn ich das Autofahren aufgeben werde ich ein GA kaufen, solange ich mobil sein kann!»

Das sind Rückmeldungen, die auch Rytz freuen. Er plädiert übrigens, um auf das eingangs erwähnte Dilemma zurückzukommen, für Zweigleisigkeit: Das Auto nehmen für den wöchentlichen Besuch der Tochter, die abgelegen wohnt, um Fahrpraxis zu haben. Und gleichzeitig, um die nötige Routine zu bekommen, unbedingt frühzeitig regelmässig Zug, Bus oder Tram fahren.

Ein Taxi ist oft günstiger

«Den Führerschein abzugeben, bedeutet keineswegs das Ende der Mobilität», sagt Rytz zudem dezidiert. «Wer sich vor Augen führt, wie hoch die Kosten für ein eigenes Auto sind, wird merken, dass sich das Umsteigen auch finanziell lohnen kann», ist er überzeugt. Die Kosten für ein eigenes Auto werden nämlich meist unterschätzt. Selbst wer sich hin und wieder für kürzere Strecken ein Taxi gönnt, ist oft günstiger unterwegs.

Wenn ein Arztbesuch ansteht, kann zudem der Fahrdienst des Roten Kreuzes in Anspruch genommen werden. Im Einsatz stehen freiwillige Fahrer – zu bezahlen ist eine Entschädigung, um die Spesen der Freiwilligen zu decken.

Hans und seine Altersgenossen sind übrigens keineswegs zu unterschätzen. Auch das haben die Rückmeldungen auf die Mobilitätskurse gezeigt. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, das Thema Smartphone ins Kursprogramm aufzunehmen. Ein Anliegen, dem die Organisatoren in Zukunft selbstverständlich Rechnung tragen werden. ■



frei und gut

Elisabeth und André Schmassmann (im Bild)

fühlen sich frei und gut ohne eigenes Auto. Sie schätzen die ökologischen und finanziellen Vorteile ebenso wie die praktischen Aspekte: Man muss kein Auto waschen, in die Garage bringen oder einen Parkplatz suchen. Es macht aber unabhängiger – ihre fünf Kinder waren früh selbstständig unterwegs. Auf ihrer Wunschliste stehen durchgehende Velowege, günstigere ÖV-Angebote und höhere Kosten für den Autoverkehr.



Lebensqualität

Knapp 2000 Kilometer pro Jahr legte Rebecca

Moser früher mit ihrem Piaggio Ape zurück. Vor sechs Jahren hat die Kochfrau beschlossen, ganz aufs Velo umzusteigen und sich für die Auslieferung ihrer Caterings ein Cargovelo zugelegt. Ist der Weg länger als 5 Kilometer oder die Ladung schwerer als 70 Kilogramm, braucht sie ein Auto von Mobility. Bereut hat sie den Entscheid nie. Mit dem Velofahren verbindet sie Freiheit und Lebensqualität, Autofahren hingegen empfindet sie als stressig.

VCS-Broschüre und Kurse

Früher oder später werden wir alle mit altersbedingten Grenzen konfrontiert. Wer seine Einschränkungen kennt, frühzeitig darauf achtet und nach Alternativen sucht, bleibt sicher mobil. Dazu gehören Tipps zu den wichtigsten Mobilitätsarten genauso wie Infos zu Liefer- und Fahrdiensten oder Gepäcktransport.

Die VCS-Broschüre «Sicher mobil sein und bleiben» informiert umfassend – mit 135 Tipps und Auskünften zu 15 Fragen für den Umgang mit Mobilität im Alter. Die Broschüre können Sie bestellen oder als PDF herunterladen unter www.verkehrsclub.ch/themen/ratgeber.

Termine und Informationen zu den Kursen «Mobil sein & bleiben»: www.mobil-bleiben.ch